



Obwaldner Volksfreund.

Abonnement

Bei der Expedition bestellt:
 jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 5.—
 halbjährlich " 2.50

Bei den Post-Bureaux bestellt:
 jährlich " 5.10
 halbjährlich " 2.60

Druck und Expedition:
Buchdruckerei Louis Ehrli, Sarnen
 Telephon  Telephon 

Inserate von auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saasenstein & Vogler, Rudolf Mosse** und **Orell Füssli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Strassburg und Wien. — **Anion Schweiz, Zeitungen für den Inseraten-Verkehr, Luzern.**

Sarnen, Mittwoch, 18. September

1907.

Einrückungsgebühr für Obwalden

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 8 Rp.
 Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Für Inserate von auswärts:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 10 Rp.
 Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt

Gratis-Beilage:

Illustriertes „Sonntagsblatt“

* Bundesstadtbrief.

Die eidgenössischen Räte sind am Montag nach dem Betrag bei recht kühler herbstlicher Temperatur zusammengetreten. Wir hätten nicht gerade beobachten können, daß über das Antlitz ihrer Mitglieder der Bußgeist, dem sie zweifellos am vorhergegangenen Tage, der ja auch ein Bußtag war, ihren Tribut gezollt haben, noch irgend einen düstern Schatten warf. Aber wir lesen ja schon im Evangelium, daß derjenige, welcher Buße tue, es äußerlich nicht merken lassen solle. So werden es auch die Mitglieder der Bundesversammlung gehalten haben. Für den Schreiber dieser Zeilen erfolgte der Beginn der Session unter recht freundlichen Auspizien. Als er das Bundeshaus betrat, wurde er dort von einem jungen Manne mit vieler Aufmerksamkeit begrüßt und als er ihn nach Namen und Herkunft fragte, stellte es sich heraus, daß der Grüßende ein Mitglied der neugegründeten Sektion Engelberg des Schweizerischen Studentenvereines und am letzten Mittwoch auf dem Hüeli in denselben aufgenommen worden sei. Er besaß sich mit einem Freunde das Bundeshaus und war noch in hellem Entzücken über das gelungene Sarnerfest. Noch mehr aber waren wir darüber verwundert, daß auch ständerätliche Kollegen anderer politischer Richtung erklärten, sie haben die Festberichte in den Zeitungen verfolgt und aus denselben den Eindruck gewonnen, daß das Studentenfest sehr hübsch gewesen sei. Zweifellos hat das ausgezeichnete Referat des Herrn Ständerat Winiger über den Zivilrechtsentwurf zu diesem günstigen Urteil sehr wesentlich beigetragen.

Der Ständerat hörte vorerst einen Nachruf seines Präsidenten an den unmittelbar nach Schluß der Junisession verstorbenen Nationalrat Berchtold von Thalwil, Kanton Zürich, an und ging dann sofort zur Behandlung der Röttschbergsubvention über. Es ist dies dasjenige Traktandum, welches unter allen Geschäften der gegenwärtigen Session am Lebhaftesten und am Einflüchtigsten diskutiert wird. Das Resultat der Beratung läßt sich allerdings schon heute mit aller Bestimmtheit voraussehen. Es wird in der Annahme des Kommissionsantrages bestehen, der dem Kanton Bern für den Röttschbergstunnel eine Bundessubvention von sechs Millionen zuwenden, daran aber verschiedene Bedingungen knüpfen will. Es muß der zweite Tunnel durch den Röttschberg jetzt sogleich mit dem Haupttunnel erstellt und ausgebaut werden. Man sagt sich allerdings, daß für den Augenblick der zweite Tunnel noch kein Bedürfnis wäre, indem der eine Tunnel dormalen durchaus genügen würde, um den Verkehr zu bewältigen. Im Laufe der Zeit wird sich aber das Bedürfnis nach dem zweiten Tunnel ganz sicher herausstellen. Wollte man nun mit dem Bau zuwarten, so würden sich die Kosten auf 26 Millionen beziffern, während sie dormalen nur etwa auf die Hälfte zu stehen kommen. Wie es scheint, betrachtet man den spätern Rückkauf des Röttschberg durch den Bund als eine selbstverständliche Tatsache. Der Bund ist also unter diesem Gesichtspunkte in hohem Maße dabei interessiert, daß der zweite Tunnel schon jetzt erstellt werde und nicht erst nach einer gewissen Anzahl von Jahren. Was aber dieser Röttschbergfrage ein erhöhtes Interesse verleiht, das ist der Umstand, daß sie im engsten Zusammenhange steht mit der ganzen schweizerischen Eisenbahnpolitik. Es ist deshalb anzunehmen, daß die ganze Debatte einen großzügigen Charakter an sich tragen werde. Dem einleitenden Referate des Kommissionspräsidenten Herrn Regierungsrat Dr. Locher von Zürich darf durchaus das Prädikat einer hervorragenden parlamentarischen Leistung zuerkannt werden. Der Zürcherische Staatsmann sprach klar, gewählt und erschöpfend.

Neben der Röttschbergfrage wird es noch die Initiative betreffend Verstaatlichung der Wasserkräfte sein,

welche ein bedeutendes Interesse beanspruchen und den Ständerat eingehend beschäftigen wird. Fragen patriotischer Natur kommen im Laufe dieser Session nicht vor den Ständerat. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß das Schicksal der Militärorganisation die Mitglieder der eidgenössischen Räte noch lebhafter beschäftigt als die Vorlagen, welche sie gerade jetzt zu behandeln haben. Wir hegen den lebhaften Wunsch, daß das katholische Schweizervolk in dieser wichtigen Frage der Stellungnahme und dem Rate seiner Führer folgen werde.

Was ist der Grundgedanke der neuen Militärorganisation?

(Eingefandt.)

Auf diese Frage erhalten wir die Antwort: Eine Verlängerung der ersten Ausbildungsperiode der Rekrutenschule. Nun aber die zweite Frage: Ist dies notwendig? Wer nur irgendwie mit dem Militärwesen zu tun gehabt hat, wird diese Frage ganz sicher mit ja beantworten müssen, denn unsere jetzige Rekrutenschule ist zu kurz. Die Rekrutenschule ist im Militärleben in gewissem Sinne Primarschule. Was da einmal erlernt wurde, das darf und soll nicht mehr vergessen werden. Mit andern Worten: der Soldat sollte die militärischen Übungen am Ende der Rekrutenschule gleich gut ausführen können, wie als Landwehrmann. Das ist nun aber bei unsern jetzigen Verhältnissen nicht der Fall. Beobachten wir einmal einen Wiederholungskurs, so sehen wir, daß da immer und immer wieder mit den einfachsten Sachen, gleichsam mit dem militärischen A B C wie Grundstellung, Rechtsrum u. s. w. frisch angefangen werden muß. Das ist entschieden ein Faktor, der sowohl Offizieren wie Mannschaften den Dienst verleidert. Wer ist daran schuld. Sicher weder Offiziere noch Soldaten. Nein im Gegenteil, wir treffen ja fast durchweg bei den Mannschaften den besten Willen an, alles recht und zur Zufriedenheit der Vorgesetzten zu machen. Davan ist einzig und allein unsere allzu kurze erste Ausbildungsperiode schuld.

Auch für militärische Übungen gilt der alte wahre Satz: „Was man einmal recht kann, das vergißt man nimmer.“ Wer einmal recht Tanzen, Schwimmen, Velofahren u. s. w. konnte, der kann es später auch gleich wieder und wenn er es jahrelang nicht mehr getrieben hat. Ganz das gleiche gilt von den militärischen Übungen. In der ersten Periode soll alles so eingedrillt und gelehrt werden, daß es fest sitzen bleibt und man in den nächsten Kursen weiter ausbauen kann. Wer mit offenen Augen eine unserer Rekrutenschulen verfolgt, der muß, wenn er ehrlich sein will, zugestehen, daß während der ganzen Dauer derselben eine etwas nervöse Spannung herrscht, die sicher nicht dazu angetan, den Dienstbetrieb zu erleichtern. Woher kommt das? In der kurzen Ausbildungszeit muß eben viel, ich möchte fast sagen, zu viel geleistet werden. Wozu man in andern Armeen zwei Jahre und mehr braucht, dazu sollte bei uns die Zeit von sieben Wochen genügen. Notgedrungenweise setzt so ein Hasten und Drängen ein. Die Leute haben eine große Arbeit zu bewältigen. Sie finden eigentlich von der Tagewache bis zum Lichterlöschen nicht viel Ruhe. Dazu kommen noch für die Vorgesetzten all die schriftlichen Rapporte und Meldungen. Ja man geht nicht fehl, wenn man sagt, daß der Schweizerische Offizier in dieser Zeit viel mehr angestrengt ist, als je der deutsche oder französische Offizier zu einer Zeit des Jahres. Ob eine solche, fast möchte man sagen Ueberanstrengung, für die Ausbildung gut ist? Nein sicherlich nicht. Manches unüberlegtes Wort, mancher, vielleicht nicht ganz gerechtfertigte Tadel ist die Folge davon. Bei einer Verlängerung der ersten Ausbildungsperiode wird sicher auch der Dienstbetrieb ruhiger, rationeller.

Aber fordert dann die Verlängerung der Rekruten-

schule keine Mehrbelastung an Dienstzeit? Nein, man vergleiche nur die Anzahl der Dienstage der neuen und der alten Organisation und man wird sehen, daß bei den meisten Waffen keine, bei den andern eine ganz unwesentliche Mehrbelastung eintritt. Ja gerade auch darin bringt von volkswirtschaftlichem Standpunkte aus die neue Militärorganisation einen Vorteil, daß der Dienst auf die Jahre nach der Rekrutenschule konzentriert wird, wo der junge Mann meistens noch unverheiratet ist und für keine Familie zu sorgen braucht, während er dann in den spätern Jahren dienstfrei wird. Ein jeder Schweizerbürger überlege sich darum dies alles wohl, bevor er bei der Abstimmung über das neue Wehrgesetz zur Urne tritt. Wenn die neue Militärorganisation zu Stande kommt, so haben wir sicher damit einen großen Fortschritt gemacht und das heranwachsende Geschlecht wird den Vorteil davon einsehen und den Nutzen davon haben.

Eidgenossenschaft.

Die außerordentliche Bundesversammlung hat Montag, den 16. September begonnen. Die Traktandenliste weist vorläufig 46 Verhandlungsgegenstände auf.

Reorganisation der Telegraphen-Verwaltung. In dieser Angelegenheit richtet der Verband eidg. Telephon- und Telegraphenarbeiter eine Eingabe an den Nationalrat, worin er mit kurzer Begründung folgende Begehren stellt: Art. 17 soll in der Weise abgeändert werden, daß nicht nur die Beamten, sondern auch die Angestellten, wie bei der Postverwaltung und den Bundesbahnen, ebenfalls auf feste Anstellung gewählt werden. Sodann wird die Anfügung eines Artikels 17 bis gewünscht, lautend: „Angestellte mit ständiger Beschäftigung rücken nach einjähriger Dienstzeit in die feste Anstellung vor.“ — Bei Artikel 16; Klassifikation der Beamten und Angestellten Klasse VII sind ausgeführt: Monteurs II. Klasse und Gruppenführer. Es wird gewünscht, daß auch die Linienarbeiter hier eingereiht und ausdrücklich genannt werden.

Eine zweite Jungfrauabahn? Man schreibt dem „Berner Tagblatt“: Dieser Tage wurde seitens der H. H. Dr. Müller, Ing. in Bern, H. Römer, in Zürich und Paris, Isler, Elektrotechniker in Meiringen und U. Zumburn, Gemeinderat in Meiringen ein Konzeptionsgesuch eingereicht für eine Eisenbahn von Brig zum Jungfrauoch. Die projektierte Bahn soll eine Betriebslänge von 18 Kilometer erhalten und von Brig bis Zerbächen teilweise als Zahnradbahn, teilweise als Adhäsionsbahn betrieben werden. Von Zerbächen bis Jungfrauoch wäre sie eine sogenannte „Gletscherbahn“ über dem Aletschgletscher. Die Wagen würden bei diesem neuen System auf Schienen gleiten, die am ehesten mit Eisk verglichen werden könnten. Drahtseile, in mehrere Sektionen verteilt, würden, ähnlich wie bei einer Drahtseilbahn, als Leitseile, Hemmvorrichtung, Gewichtsausgleich etc. dienen.

Damit wäre, bei Vollendung beider Jungfrauabahn, dieser Berg, ähnlich wie die Rigi, von beiden Seiten zugänglich.

XII. urschweizerischer Feuerwehrtag in Stans. Sonntag den 29. September nächsthin findet in Stans der XII. urschweizerische Feuerwehrtag statt. Das Programm zieht eine Reihe von sektionsweisen Einzelübungen und 3—4 löschzugweise ausgeführte Angriffsübungen vor. Als Experten amten die Herren Major J. Reichlin, Schwyz, und Hauptmann J. Walker, Altdorf. Die Tagung beginnt vormittags 9 1/2 Uhr mit einer Ovation vor dem Winkelrieddenkmal. Um 10 1/2 Uhr soll eine kleine Erfrischung im Theatersaale die aktiven Teilnehmer auf die um 11 Uhr beginnenden und bis 3 Uhr dauernden Übungen hin stärken. Nachher vereinigt ein beschidenes Bankett die Feuerwehrmänner, Behörden und Gäste zu einigen gemüthlichen Stunden, im hübsch renovierten Theateraal.